

WO MORANDI
SEINE SOMMER
VERBRACHT
UND DIE ZEIT DEN
ATEM ANHÄLT
EIN PORTFOLIO
VON FRANÇOIS
HALARD

Text: Gottfried Boehm







Die Sequenz der Fotos von François Halard verschafft uns Einblick in ein Atelier von Giorgio Morandi (1890-1964). Es sind die Arbeitsräume im Sommerhaus in Grizzana, wohin sich der Maler immer wieder aus seiner Bologneser Wohnung in der Via Fondazza zurückzog. Noch heute sind Morandis Ateliers im Wesentlichen so erhalten, wie sie der Künstler verließ, und es die Fotos von Halard erschließen. Aber dank seines wachsenden Ruhmes und der eminenten Strahlkraft seiner Malerei erscheint es nicht lediglich als ein abgenutztes, historisches Relikt, sondern als ein auratischer Ort der Erinnerung. In ihm spukt der Geist des Malers und der seiner Malerei, auch deshalb, weil vom Repertoire der Vasen, Flaschen, Gläser oder Dosen, mit dem er arbeitete und das in den Gemälden wieder aufscheint, weiterhin eine ungebrochene Suggestion ausgeht.

Auch François Halard scheint ihr erlegen zu sein. Denn entgegen seiner sonstigen Gewohnheit folgte er dieses Mal nicht der Form des Interieurs, die er insbesondere für die *Vogue* kultiviert hat, sondern der ganz anderen des Stilllebens. Und es gehört zum besonderen Reiz der Bilder, das *rencontre* zwischen dem Fotografen und dem Maler, aber auf dessen Terrain, zu beobachten. Einige der Fotos schließen dicht an Morandis Motive an, andere erproben ein abweichendes Sehen. Die Überkreuzung der Blicke wird im Titelfoto der Reihe unmittelbar zum Thema. Wir sehen Morandis Inszenierung der Dinge auf dem Tisch des Ateliers, dahinter an der Wand eines seiner Gemälde, beides aber durch die Optik Halards zu einer neuen, authentischen Wahrnehmung verbunden.

Hätte sich der Fotograf stattdessen seines Weitwinkelobjektivs bedient, wären auch die eremitischen Lebensverhältnisse Morandis sichtbar geworden. Indiz einer Neigung, sich asketisch, aber vital auf das ihm Wesentliche zu konzentrieren. Er reiste selten und ungern, ein einziges Mal ist er über Italiens Grenzen hinausgekommen. Anlass war eine ihm gewidmete Ausstellung im Museum zu Winterthur (1956), die er zu Abstechern nach Zürich und Basel nutzte. Hier traf er ein weiteres Mal auf Werke Cézannes, den er als seinen Mentor auserkoren hatte. Dessen Devise „Ich male nur, was ich sehe“ war auch die seine. Wenn er sich aufmachte, dann eben, um ihn interessierende Kunstwerke anzuschauen. Seine Bologneser Wohnung und sein Landhaus in Grizzana, das sich heute Grizzana Morandi nennt, teilte er mit drei Schwestern, deren Fürsorge er zeitlebens genossen hat. Morandi deswegen aber als einen verschrobene(n) Kauz zu qualifizieren, täte ihm gleichwohl unrecht.

Denn er führte ohne Abschweife und ohne Trauer das Leben, das ihm allein ermöglichte, seiner nie endenden Faszination zu folgen, die in den Fotos aufscheint. Die Professur, die er an der Kunstakademie seiner Heimatstadt innehatte, diente lediglich der Unterrichtung in Radiertechnik. Eine andere, weit anspruchsvollere, die der Malerei gedient hätte und die ihm angeboten worden war, wies er zurück, weil er sich ihr nicht gewachsen fühlte. Einer der großen Maler des 20. Jahrhunderts sah sich nicht in der Lage zu unterrichten, was er letztlich für

unlehrbar hielt, nämlich: authentischen künstlerischen Ausdruck. Gegen das Ende seiner Tage sprach er in stoischem Geist davon, das Glück genossen zu haben, ein „ereignisloses Leben“ führen zu dürfen. Dessen verborgene Mitte bewahrt das Atelier und bringt sie zum Vorschein. Dann jedenfalls, wenn man auf die Gefäße und ihr Arrangement mit den Augen seiner Malerei blickt. Sie war ganz von jener *italianità* durchtränkt, für die in diesem Falle sein Lebensort Bologna steht. In ihm hatte er tiefe Wurzeln geschlagen und dessen Lebensart wusste er ein- und auszuatmen. Nicht zufällig sprach die Kunstkritik unter anderem davon, dass die Farbwahl seiner Gemälde, vielleicht unwillkürlich, der alten Bologneser Tradition gefolgt ist.

DAS SCHAUSPIEL DER WELT AUS LICHT UND FARBE, AUS FORM UND RAUM

Es ging ihm nicht darum, dem simplen Aussehen der Dinge irgendeine höhere Bedeutung geben zu wollen. Er betrachtete sie stetig und genau, auch nicht um ihrer bescheidenen Schönheit willen, sondern weil er mittels anschaulicher Versenkung in ihnen das Schauspiel der Welt zu enthüllen vermochte. Dessen Protagonisten hat er immer wieder benannt, er erkannte sie in Licht, Farbe, Form und Raum. Sie kommen dann zum Vorschein, wenn man betrachtend von der bloßen Gegenständlichkeit abzusehen gelernt hat und ihre elementaren Dimensionen erkennt, ihnen mittels Malerei, Zeichnung und Radierung Dauer verleiht. Ihm waren Licht, Farbe, Form und Raum gleichermaßen die Bausteine der Natur wie diejenigen des künstlerischen Ausdrucks.

Halards Fotos dokumentieren Aspekte jenes visuellen Laboratoriums, in dem Morandi die meiste Zeit seines Lebens verbrachte und in dem sich die eigentliche künstlerische Metamorphose vollzog. Die ganze Energie seiner Existenz verwandte er darauf, die Geheimnisse der von ihm so bezeichneten *cosiddetta realtà*, der sogenannten Wirklichkeit offenzulegen, wie sie sich in den so simplen Gefäßen verbarg. Es ging ihm nicht darum, irgendein Ding möglichst realitätsgetreu abzubilden, sondern dessen glänzendem und hintergründigem Erscheinen, wie es das Auge des Malers zu erfassen vermag, eine künstlerische Form zu geben, es auf Dauer zu stellen. Halards Fotos eröffnen einen Blick in Morandis alchemistische Malerküche, in der er mit seinen überaus einfachen Materialien gezaubert hat.

FRANÇOIS HALARD IST IN DIESEM JAHR CURATOR-AT-LARGE DER DESIGN MIAMI / BASEL, DIE VOM 12. BIS 17. JUNI IN BASEL STATTFINDET. DORT WERDEN AUCH SEINE FOTOGRAFIEEN ZU SEHEN SEIN

